

Feuer aus den eigenen Reihen

- 02.07.2020
- Die Weltwoche
- Hubert Mooser

Die CVP stimmte im Nationalrat gegen die Interessen der Armee, angeleitet von Verteidigungsministerin Viola Amherd. Das Manöver soll eine Mehrheit in der Kampfjet-Abstimmung sichern. Von Hubert Mooser Taktische Spielereien: Bundesrätin Amherd, Pilotin Chollet. Die Reaktion kam rasch und unerwartet: Wenige Tage nachdem der Nationalrat das Zivildienstgesetz versenkt hatte, meldete sich Armeechef Thomas Süssli in Tamedia-Zeitungen zu Wort. Er wolle den Frauenanteil auf 10 Prozent erhöhen und könne sich auch Ausländer in der Armee vorstellen.

Süssli hat ein Problem: Weil immer mehr Dienstpflichtige zum Zivildienst abspringen, sorgt sich die Armee um ihre Bestände. Deshalb wollten die Bürgerlichen den Zugang zum Zivildienst erschweren. Dass dann ausgerechnet die Partei von Verteidigungsministerin Viola Amherd den links-grünen Armeegegnern half, die Vorlage zu kippen, mit der man die Ausdünnung der Armeebestände stoppen wollte, hält Sicherheitspolitiker Thomas Hurter für verantwortungslos. Vorgeschobene Gründe Die Kehrtwende der CVP bei diesem Geschäft war kein irrtümlicher Beschluss der eigenen Streitkräfte, kein friendlyfire, wie man annehmen könnte. Fraktionsmitglieder gaben nach der Debatte verärgerten bürgerlichen Politikern als Erklärung für den Sinneswandel zu verstehen, man habe in Absprache mit Bundesrätin Amherd so entschieden.

Andere sagten, die Verteidigungsministerin habe auf diesen Entscheid hingewirkt und unter Parlamentariern für ein Nein zur Zivildienstvorlage gewiebelt - wegen der Abstimmungskampagne zur Beschaffung eines Kampflugzeuges. Oder wie es CVP-Präsident Gerhard Pfister sagt: «Das Referendum gegen die Zivildienstvorlage hätte die Kampfjet-Abstimmung zusätzlich gefährdet. Alle die, die unzufrieden mit dem Zivildienstgesetz sind, würden auch den Kampfjet ablehnen.» Hurter hält diese Angst für unbegründet und vorgeschoben: «Die beiden Vorlagen haben nichts miteinander zu tun.» Die Diskussion um Armee und Zivildienst müsse man getrennt führen.

Die taktischen Spielereien der CVP und ihrer Bundesrätin begannen gegen Ende 2019, als die CVP bereits mit Anträgen die Zivildienstvorlage verkomplizierte und verzögerte. Amherd selber äusserte sich am 24. Februar in der Bauarena im zürcherischen Volketswil bei einem öffentlichen Gespräch dazu. Die Diskussion, dass der Zivildienst die Rekrutierung der Armee torpediere, sei müssig und könne das Problem der Armee nicht lösen. «Die Aufgabe des Departements ist es, das Bild der Armee besser zu erklären.

Die Armee muss attraktiver werden, wir müssen den Jungen aufzeigen, dass der Militärdienst keineswegs sinnlos ist.» Das war ein klares Bekenntnis gegen höhere Hürden beim Zivildienst. Amherds Informationschef Renato Kalbermatten sagt trotzdem, der Zickzackkurs der CVP beim Zivildienst sei nicht in Absprache mit Amherd erfolgt. Schliesslich habe man die Gewaltentrennung. Gespür für Menschen Eine Verteidigungsministerin, die wissentlich ihre eigenen Reihen schwächt, das hat man in Bern noch nicht erlebt.

Es zeigt aber auch, dass für die CVP-Bundesrätin der Abstimmungskampf um neue Flieger die Feuertaufe ist, der sie alles unterordnet. Dafür nimmt sie sogar schrumpfende Armeebestände in Kauf. Amherd brachte die Vorlage bisher denn auch mehr oder weniger problemlos durch das

Parlament. Da über einen Kredit abgestimmt wird und nicht über einen Kampffjettyp, gibt es anders als bei ihrem Vorgänger Ueli Maurer keine Diskussionen über das richtige Flugzeugmodell. Vieles war auch schon von Vorgänger Guy Parmelin aufgeleitet worden.

Amherd habe bloss noch die Feinabstimmung vorgenommen, meint der frühere Kampffjetpilot Hurter. Tatsächlich ist Amherd bisher nicht durch geistreiche und inspirierende Interviews oder Papiere aufgefallen. Die Oberwalliserin profitierte aber als erste Bundesrätin an der Spitze des Verteidigungsdepartementes von einem Frauenbonus. Egal, was sie sagt oder tut: Die Medien legen es ihr positiv aus. Dass sie einen völlig überdimensionierten Armeeeinsatz während der Corona-Krise einleitete, zudem für eine totale Ausgangsperre eintrat und den Shutdown noch verlängern wollte, daraus drehte ihr niemand einen Strick.

Selbst die Parteikollegen aus ihrem Heimatkanton Wallis halten sich mit Kritik zurück, obwohl sie politisch anders tickt als die rechts politisierende Walliser CVP-Vertretung in Bern. Es ist auch kein Geheimnis, dass sich Amherd im Bundesrat häufiger noch als vor ihr die frühere CVP-Bundesrätin Doris Leuthard auf die Seite der Linken schlägt. Kein Wunder sagt SP-Nationalrätin Priska Seiler-Graf, Amherd habe ein Gespür für Menschen. Hurter findet, sie sei näher bei den Leuten als ihre Vorgänger. Ganz sicher verhält sie sich im Umgang mit Parlamentariern geschickter als Leuthard.

Die Aargauerin hatte eine Unart, selbst eigene Parteikollegen von oben herab zu deckeln und zu belehren. Amherd hole die Politiker mit ihrem lockeren Bergler-Charme und Mutterwitz ab, sagen CVP-Politiker. Sie könne selbst harte Positionen charmant vortragen. Seit dem Zivildienstentscheid des Parlaments brodelt es aber hinter den Kulissen. Es ist kein Zufall, wenn Armeechef Süssli gerade jetzt Alternativen zur Rekrutierung von militärischem Personal aufzeigt.

Auf grosse Begeisterung stösst er mit seinen Ideen allerdings auch nicht. Hurter hält es für das falsche Vorgehen. «Bevor man über neue Rekrutierungsoptionen diskutiert, sollte man die Probleme lösen», sagt er. Der Armee fehlten Soldaten, weil viele Armeeangehörige - oft aus Gründen der persönlichen Bequemlichkeit - in den Zivildienst wechselten. Hier müsse man ansetzen.

«Wenn der Armeechef mehr Frauen in die Armee einbinden will, ist das eine sehr gute Idee. Wie schon bei ihrer Wahl in den Bundesrat hofft sie auch jetzt wieder auf Frauensolidarität. Strategie», findet dagegen CVP-Nationalrätin Marianne Binder. «Frauen wollen zu Recht überall in der Verantwortung stehen. Das kann konsequenterweise auch für die Landesverteidigung gelten.» Mit der Idee, auch ausländische Staatsbürger in die Armee aufzunehmen, könne sie sich dagegen nicht anfreunden.

Die Schweizer Armee könnte sich plötzlich vor der Situation befinden, eigene Landsleute bekämpfen zu müssen. PR-Stunt mit Kampffjetpilotin Zuerst geht es aber um die Kampffjet-Abstimmung. Und hier bekommt es Amherd nun mit ihrem links-grünen-feministischen Wahlverein zu tun. Wie schon bei ihrer Wahl in den Bundesrat hofft sie auch jetzt wieder auf Frauensolidarität. Aber diesmal ist es anders: Weil Amherd ihre Kampagne mit der jungen Kampfpilotin Fanny Chollet lancierte, bekam sie von Seiler-Graf via 20 Minuten zu hören, sie präsentiere die einzige Pilotin als Aushängeschild für die Kampffjet-Kampagne.

Das sei ein PR-Stunt, da Chollet alles andere als repräsentativ sei für ihr Team aus ansonsten allesamt männlichen Kampffjetpiloten. Davon würden sich die Frauen nicht beeinflussen lassen, so einfach seien Frauen nicht gestrickt. Gegenüber der Weltwoche schlägt Seiler-Graf bereits wieder versöhnliche Töne an: «Dass wir hier nicht gleicher Meinung sind, will nicht heissen, dass sie einen schlechten Job macht», sagt die Zürcher Politikerin. Viola Amherd sei als Verteidigungsministerin am richtigen Ort. Und wie sie das so sagt, könnte man fast meinen, die Oberwalliserin sei das trojanische Pferd der Linken im Verteidigungsdepartement-wie beim Zivildienstgesetz.